

Wohn- und Versorgungsangebote für ältere Menschen

Raus aus dem Heim, rein ins Quartier

Beim Bäcker um die Ecke Brötchen holen, auf dem Weg mit der Nachbarin einen kleinen Plausch halten, dem Treiben von einer Bank aus zuschauen: In einem solchen Umfeld wollen Ältere leben. Darauf müssen Kommunen eingehen. Oberhausen hat mit einer kleinräumigen Bedarfs- und Handlungsanalyse den Anfang gemacht.

Brigitte Karhoff, Sabine Matzke, Micha Fedrowitz

Welche Alternativen zur Heimunterbringung gibt es, wie können Kommunen innovative, dezentrale und altersgerechte Wohn- und Versorgungsangebote fördern? Diese Fragen werden immer drängender, doch bislang wurden nur wenige Städte in NRW an der Schnittstelle von Stadt(teil-)entwicklung und Altenhilfe tätig. Als positive Ausnahme hat Oberhausen die WohnBund-Beratung NRW (WBB) mit einer Grundlagenarbeit beauftragt: Diese gesamtstädtische und kleinräumige Bedarfs- und Handlungsanalyse kann nun von den AkteurInnen als Hilfestellung und Anregung genutzt werden. Sie ist zudem in die parallel erarbeitete Stadtentwicklungsstrategie Oberhausens eingebunden.¹

Räumliche Analyseeinheiten waren die von der Stadt definierten sechs Sozial-

räume, unterteilt in 27 Sozialquartiere. Ein Sozialraum umfasst 32-50.000 EinwohnerInnen, ein Sozialquartier 3.300-16.000. Zunächst wurde die Alters- und Angebotsstruktur analysiert und die künftige Entwicklung betrachtet. Daraus leitet sich eine Prioritätenliste der Quartiere mit besonderem Bedarf oder besonderem Potenzial ab.

Ist-Situation und Prognose

In Oberhausen leben rund 218.000 Menschen, davon sind 55.913 über 60 Jahre alt. Besonders betrachtet wurden die über 80-Jährigen, da sie in der Regel mehr Unterstützung brauchen. Ebenso wurde der Anteil der Frauen und der zunehmend alternden Bevölkerung mit Migrationshintergrund näher beleuchtet. Deutlich wurde: Bei beiden Gruppen fehlt es an detail-

lierten kleinräumigen Informationen, sowohl was Quantität als auch Qualität betrifft. Die Bevölkerung wird laut Prognose bis zum Jahr 2020 auf 207.500 sinken. Dieser Rückgang stellt sich dabei in den sechs Sozialräumen sehr unterschiedlich dar. Die Zahl der Menschen über 60 Jahre wird dagegen insgesamt wachsen, in fünf der sechs Sozialräume zwischen +9,1% und +2,1%. Hier wird die unterschiedliche Attraktivität von Wohn- und Lebensorten deutlich. Das liegt nicht nur daran, ob es Alteneinrichtungen gibt, sondern auch am Naherholungsangebot oder an den Einkaufsmöglichkeiten.

Ergebnisse in den Quartieren

Untersucht wurden für sämtliche 27 Sozialquartiere bestehende bzw. derzeit realisierte Wohnangebote, Angebote für die



Selbstbestimmtes Wohnen im Alter: Nicht nur die Älteren, auch die Kommunen sollten aktiv werden

Foto: sxc.hu/hbrinkman



Sozialräume Altstaden/Lirich, Mitte/Styrum, Oberhausen-Ost

Quelle: „Wohn- und Versorgungsangebote für ältere Menschen in Oberhausen – kleinräumige Bedarfs- und Handlungsanalyse“, WohnBund-Beratung NRW GmbH im Auftrag der Stadt Oberhausen, Bochum 2008

intensive Betreuung/Pflege², flankierende Unterstützungs- und Versorgungsangebote, Alltagshilfen und Beratung sowie die Nahversorgung. Schlaglichtartig seien hier die Ergebnisse skizziert:

Wohnen: Überall werden altengerechte und barrierefreie Wohnungen gebraucht. Zudem fehlt ein differenziertes und zielgruppenorientiertes Wohnangebot, das die vielfältigen Wünsche und Lebenslagen älterer Menschen berücksichtigt, z.B. der Verbleib im vertrauten Stadtteil, Mehrgenerationen-Wohnen oder kleine Pflegewohngruppen im Quartier.

Intensivbetreuung/Pflege: Für pflegebedürftige Menschen mit großem Unterstützungsbedarf muss es auch weiterhin stationäre Pflegeplätze geben. Sie werden entsprechend neuer Erkenntnisse der Pflegewissenschaften weiter zu entwickeln sein. Quantitativ wird es in Oberhausen aber aufgrund der ermittelten Pflegebedarfszahlen absehbar einen Angebotsüberhang geben. Eine wohnortnahe Versorgung bei intensivem Pflege- und Betreuungsbedarf ist dagegen in zwölf Sozialquartieren bislang nicht gegeben. Dort wurde korrespondierend auch eine vermehrte Abwanderung von Menschen über 80 Jahre festgestellt, die sich innerhalb und auch außerhalb von Oberhausen entsprechende Einrichtungen suchen.

Alltagshilfen und Beratung: Die Angebote quartiersbezogener Altenhilfe mit Fokus auf Prävention sind noch lückenhaft. Sie müssen weiter entwickelt und

stärker vernetzt werden. Darunter fallen z.B. unabhängige Beratungsleistungen rund um das Leben im Alter, (offene) Mittagstischangebote in Altenheimen und Schulen oder auch niedrigschwellige Begegnungsangebote.

Infrastruktur: Nicht alle Oberhausener Sozialquartiere verfügen über die erforderlichen Nahversorgungsstrukturen. Im Idealfall wäre flächendeckend gewährleistet, dass ältere Menschen mit eingeschränkter Mobilität zu Fuß einen Supermarkt erreichen können. Die entsprechenden Entfernungsradien liegen bei 500m. Eine alternative Versorgungsstruktur vor Ort mit mobilen Angeboten oder kompensierenden verwandtschaftlichen bzw. nachbarschaftlichen Netzwerkstrukturen hält (nicht nur) die Älteren im Quartier.

Handlungsempfehlungen

Die Studie leitet aus diesen vorhandenen bzw. fehlenden Qualitäten für alle 27 Sozialquartiere spezifische Handlungsempfehlungen ab. Eine wichtige kommunale Aufgabe ist zukünftig die Informations- und Beratungsarbeit für Wohnungsunternehmen, Investoren und Anbieter voll- und teilstationärer Pflege. Sie sollten ihre Angebote zukünftig verstärkt auf dezentrale Wohn- und Versorgungsmodelle orientieren. Weiter gehört zu einer altengerechten Planung:

- Entwicklung eines Leitbildes zu einer altersgerechten Stadt- bzw. Quartiersentwicklung

- Aufbau eines verwaltungsinternen, fachübergreifenden Arbeitskreises zum Thema „Wohnen im Alter“, das die Bereiche Soziales, Stadtplanung, Stadtentwicklung und Statistik umfasst
- Durchführung von Workshops für lokale Akteure: Investoren, Eigentümer, Wohnungsunternehmen, Wohlfahrtsverbände...
- (Weiter-)Entwicklung sozialraumbezogener Handlungsansätze und Unterstützung bei der Entwicklung gemeinschaftlicher Wohnformen und Pflegewohngruppen durch eine kommunale Koordinierungsstelle
- Aufbau von Quartierstützpunkten mit umfassenden Informations- und Beratungsangeboten im Bereich altengerechtes Wohnen, Gesundheitsprävention, Wohnanpassungsberatung, Unterstützungsmöglichkeiten im Fall von Pflege
- Vernetzung der vorhandenen Strukturen und Akteure im Quartier.

Die Kommune kann hier eine aktiv moderierende Rolle einnehmen, um Investoren, Dienstleister und Nutzer zusammenzubringen. Wohnungsunternehmen, Bezirksvertretungen und weiteren Gremien haben in Oberhausen die Studie sehr positiv aufgenommen. Der Wille ist da – es fehlt nun „nur“ noch das Geld.

Anmerkungen

1) Grundlagen der Studie sind Daten der Stadt Oberhausen, standardisierte Befragungen der Wohnungsunternehmen, Alteinrichtungen, voll- bzw. teilstationäre Einrichtungen und einiger Akteure sowie eine punktuelle Brief-Befragung der InnenstadtbewohnerInnen. Eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe diskutierte die Zwischenergebnisse kontinuierlich.

2) In der Fachwelt meist als „stationäre Angebote“ bezeichnet. In Zukunft handelt es sich dabei vermehrt um kleine wohnortnahe Angebote für intensiv Pflegebedürftige, u.U. auch betreut durch einen ambulanten Pflegedienst

Weitere Informationen

Brigitte Karhoff, Sabine Matzke, Micha Fedrowitz, WohnBund-Beratung NRW GmbH, Herner Straße 299, 44809 Bochum, Ruf 0234/904400, kontakt@wbb-nrw.de

➔ Brigitte Karhoff, Dipl.-Ing. Raumplanung, Fachwirtin der Grundstücks- und Wohnungswirtschaft, Geschäftsführerin WBB, Arbeitsschwerpunkte: Integrierte Stadt(teil-)entwicklung, Lokale Ökonomie. Sabine Matzke, Dipl.-Ing. Architektur, Arbeitsschwerpunkte: Wohnen im Alter, Beteiligungsprozesse. Micha Fedrowitz, Dipl.-Ing. Raumplanung, Arbeitsschwerpunkte: Gemeinschaftliches Wohnen, Stadterneuerung, Moderation